

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 93 (2015)
Heft: 11

Artikel: Unterwegs mit Meister Grimbart
Autor: Wullschleger Schättin, Esther
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1078931>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dachse waren einst sehr selten. Heute hat sich ihr Bestand erholt, und sie suchen manchmal sogar in grösseren Städten nach Nahrung. Dabei bleiben die grossen Marder vorsichtig und scheu. Sie streifen erst in der Nacht umher.



Unterwegs

mit Meister Grimmbart

Vielleicht fallen seine Spuren im Garten auf. Kleine Erdlöcher, die er auf der Suche nach Regenwürmern gegraben hat, oder ein an Bärenpfoten erinnerndes Trittsiegel mit fünf deutlichen Krallenabdrücken in der feuchten Erde. Der Urheber des kleinen Flurschadens hat sich längst in seinen Bau zurückgezogen, wo er den Tag ruhend verbringt. Es ist der Europäische Dachse, unser grösster einheimischer Marder, der sich während seiner nächtlichen Nahrungssuche bis in manche Gärten vorwagt. Doch abgesehen von seinen Spuren sieht man kaum etwas von ihm, denn das nachtaktive Tier verhält sich äusserst scheu und vorsichtig.

So fällt es nur wenigen Menschen auf, dass der Dachse wieder zu den häufigen einheimischen Tieren zählt. Sogar in Städten wie Zürich wurden erstaunlich viele Dachse beobachtet, die nachts in aller Heimlichkeit in Gärten und Parks nach Nahrung suchten. Die unauffälligen Dachse waren in den 1970er-Jahren, als man zu drastischen Massnahmen zur Eindämmung der Tollwut griff, sehr selten geworden und gebietsweise sogar ausgestorben. Wie auch die Füchse wurden sie massenhaft in ihren Erdbauten vergast, bis die Impfung mit Hühnerkopf-Ködern eine schonendere Lösung zur Bekämpfung der gefährlichen Krankheit brachte. Füchse leben oft als «Mitbewohner» in einer ungenutzten Ecke eines Dachsbaues und werden dort vom Erbauer toleriert.

Wer das seltene Glück hat, einem Dachse während seines nächtlichen Streifzuges zu begegnen, wird ein überraschend grosses Tier vor sich haben. Meistens passiert es Autofahrern, die noch spät unterwegs sind, dass sie den silbergrauen Marder im Dunkeln überraschen. Leider fordert der Strassenverkehr immer wieder zahlreiche Opfer unter den Dachsen, die sich als Allesfresser auch von toten Tieren am Strassenrand ernähren und durch solche Nahrungsquellen angezogen werden. Sie sind nicht besonders flink, und ihre kräftigen Beine sind in Anpassung an die grabende Lebensweise sehr kurz. Unverkennbares Merkmal ist ihr weisser, länglicher Kopf mit zwei schwarzen Längsstreifen, die wie Bänder über die kleinen Augen führen. Im Halbdunkel der Dämmerung ist diese kontrastreiche Gesichtszeichnung von Weitem gut zu erkennen.

Der Dachse kann nicht besonders gut sehen. Er lebt vielmehr in einer Welt der Gerüche. Sein hervorragender Geruchs-

sinn verrät ihm Gefahren wie die Anwesenheit des Menschen, Duftmarken seiner Artgenossen im Streifgebiet oder leckere Nahrungsquellen. Mit der rüsselartigen Schnauze stöbert er am Boden Insektenlarven auf oder Regenwürmer, die nachts an die Erdoberfläche kommen. Er ist zwar ein ausgesprochener Allesfresser, doch Regenwürmer scheint er als Beute besonders zu schätzen.

Um die begehrten Würmer ganz aus der Erde zu bringen, wendet der grosse Marder einiges Geschick an. Er zieht nur leicht an ihnen, sodass sie ihr Hintere nicht im Erdboden verkeilen, und scharrt sie dann leicht heraus. Bis über 200 Regenwürmer kann ein Dachse so in einer Nacht verzehren, wie Beobachter aus England berichteten. In England jagen Dachse besonders häufig Regenwürmer, während sich ihre Artgenossen im südlichen Europa mehr auf andere Hauptbeutetiere konzentrieren. Das liegt offenbar daran, dass Regenwürmer in den feuchten, wiesenreichen Gebieten Grossbritanniens häufiger und somit eine verlässlichere Nahrungsquelle sind als im trockeneren Süden.

Ähnlich wie der afrikanische Honigdachse scheuen sich Europäische Dachse nicht, die Nester von Wespen, Hummeln, Bienen oder gar Hornissen zu plündern. Mit ihren kräftigen, mit langen Krallen versehenen Vorderpfoten können sie die Nester gut aufbrechen, um an die nahrhaften Larven zu gelangen. Früchte wie Fallobst, Beeren oder auch Pflanzenwurzeln, Knollen, Pilze, Eicheln, Mäuse und Frösche ergänzen ihren äusserst vielfältigen Speiseplan, der ganz vom jahreszeitlichen Angebot abhängt.

Wo sie erreichbar sind, werden oftmals auch Maiskolben, andere Getreide oder Weintrauben verzehrt. Gerade vor dem Winter müssen Dachse einige Fettreserven aufbauen, um die Winterruhe gut zu überstehen. Zwar machen sie keinen Winterschlaf, schränken aber ihre Aktivitäten in der kalten Jahreszeit stark ein. Sie kommen dann nicht mehr jede Nacht und meist nur für kürzere «Ausflüge» an die Oberfläche.

Die Vorfahren des Dachses lebten in offenen Landschaften. Als mittelgrosse, nicht sehr flinke Tiere fanden sie im Erdboden Schutz und Nahrung. So liegt es nahe, dass sich der Dachse zu einem kraftvollen Gräber entwickelte. In möglichst lockeren, tiefgründigen und gut entwässerten Böden legt er sich ausgedehnte Erdbau an, die er meist in Familiengruppen bewohnt. Bei ganzjährig gutem Nah-

rungsangebot können es auch grössere Sippen sein, die gemeinsam einen Bau bewohnen.

Wenn sie ihren Bau am Abend verlassen, widmen sich die Dachse zunächst ausgiebig der Körperpflege und dem sozialen Kontakt. Sie pflegen sich auch gegenseitig das Fell, lassen sich vielleicht in ein Spiel mit den Jungdachsen verwickeln oder «stempeln» ihre Gefährten mit ihrer Duftdrüse, die unterhalb des Schwanzansatzes liegt. Durch das gegenseitige Markieren nehmen mit der Zeit alle einen charakteristischen Sippengeruch an. Das früher verbreitete Vorurteil, dass «Meister Grimbart» ein mürrischer Einzelgänger sei, trifft nach neueren Beobachtungen überhaupt nicht zu!

Dachse markieren ihre Umgebung ebenfalls reichlich, aber als äusserst reinliche Tiere vermeiden sie es, den Bau zu verschmutzen. Ihren Kot setzen sie ausserhalb des Baues in kleine Löcher ab, die sie eigens zu diesem Zweck in den Boden graben. Auch entlang ihrer Wegnetze und an beliebten Aufenthaltsstellen sind solche Dachslatrinen zu finden. Sie sind ein untrügliches Zeichen, dass die Dachse wohl öfter an den betreffenden Ort zurückkehren.

Die Dachse leben ausserordentlich standorttreu. Manche Dachsbau werden seit vielen Generationen bewohnt und immer wieder erweitert. Solche Dachsburgen können bis 20 oder mehr Eingänge aufweisen und jahrhundertalt sein. In England wurde in den 1970er-Jahren ein Dachsbau ausgegraben, der 16 Eingänge, 57 Kammern und ein ausgedehntes Netz von Tunneln aufwies, die fast das Drittel eines Kilometers Gesamtlänge erreichten.

Mit ihrer Grabtätigkeit können Dachse in der Zivilisationslandschaft gelegentlich Konflikte hervorrufen, etwa wenn sie Bahnböschungen löchern. Eine Dachsfamilie sorgte in Luzern für Aufsehen, als sie sich unter der Hubelmatt-Turnhalle anzusiedeln suchte. Die Turnhalle ist auf lockerem Baugrund auf Pfählen gebaut, und dieser Boden schien den Tieren zu behagen. Nachdem Vertreibungsmassnahmen nichts brachten, schirmte man eine Fassadenseite zum Schutz des Fundaments und der technischen Installationen mit einem Betonhindernis ab. Im Allgemeinen liegen die Baue von «Staddachsen» aber eher am Siedlungsrand, da sie dort mehr geeignete Standorte vorfinden. **Esther Wullschlegler Schättin**

Projekt StadtWildTiere: <http://stadtwildtiere.ch>